

Firma Krupp den Vereinigten Staaten niemals Panzerplatten angeboten, geschweige denn geliefert habe.

Rußland.

* Neue Studentenunruhen werden aus Rußland gemeldet: Auf der Universität Tomsk sind größere Studentenunruhen ausgebrochen. Gegen 300 Studenten durchziehen unter Absingen revolutionärer Lieder die Straßen und verweigern der Polizei den Gehorsam. Am Dienstag wurde auf Befehl des Ministers des Inneren der Chef der Gendarmerie v. Wahl nach Tomsk abkommandiert, um die Unruhen bezulegen, die örtlichen Organe erwiesen sich bisher als machtlos. Die Tomsker Studenten haben es wenigstens nicht weit bis in die sibirischen Strafkolonien.

* Petersburg. Großes Aufsehen erregte die vor einigen Tagen erfolgte Verhaftung zweier Artillerie-Offiziere, welche die Ricolei-Akademie des Generalstabes besuchten. Die Verhaftung erfolgte auf Grund einer in Abwesenheit der beiden Offiziere vorgenommenen Hausdurchsuchung, welche untrügliche Beweise dafür zutage förderte, daß sich die beiden Offiziere seit längerer Zeit mit der revolutionären Propaganda beschäftigten und gegen ihren Oberherren und die Regierung auftraten.

Großbritannien.

* England sieht seine Herrschaft bedroht und hält neue große Anstrengungen für nötig, um sie festhalten zu können. Die Marinevorlage giebt die ungeheure Summe von insgesamt 35 836 841 Pfd. Sterl. an (über 700 Mill. Mark)! Das aufgestellte Programm schlägt den Baubeginn von 3 neuen Schlachtschiffen, 5 Kreuzern, 3 geschützten Kreuzern, 4 Aufklärungschiffen, 15 Torpedobootzerstörern und 100 Unterseebooten vor. Bisher gab sich die Regierung im Parlamente den Anschein, daß sie von Unterseebooten nichts halte.

Afrika.

* Chamberlain hat Südafrika bekanntlich wieder verlassen und fährt seinem Triumpfszuge auf englischem Boden entgegen. „Tun Sie für uns, was Sie tun können,“ riefen ihm die Loyalen noch nach, als er schon dem Dampfer zugeruberte. Was das heißen soll, hatte man ihm oft genug nahegelegt; er soll die eingewanderten Engländer zu Bevorrechteten machen gegenüber den alt-eingesessenen Afrikanern holländischer Herkunft in der Kapkolonie; er soll ihnen die Mittel geben, sich als die herrschende Nation gegenüber den „Unterworfenen und den Rebellen“ aufspielen zu können. Diese Leute sind das Haupthindernis für den sehr wünschenswerten Ausgleich unter den verschiedenen Bestandteilen der weißen Bevölkerung.

Aus Stadt und Land.

Lichtenstein, 12. März.

* Reformvorschlüge im Militärwesen.

Der deutsche Fußsoldat hat im Kriege 54 Pfund zu tragen! Das ist viel zu viel, um ihn nicht vorzeitig zu ermüden und am Marschieren und Kämpfen zu hindern, sagt Generalmajor Graf Richard v. Pfeil im „Tag“. Graf Pfeil, der ein gutes Urteil hat, zumal er auch in Rußland als Truppenführer diente und den Türkenkrieg mitmachte, empfiehlt vor allem einen bequemeren Waffenrock ohne den jetzigen steifen, die Blutzirkulation hindernden Zwangstragen und die Halsbinde. Es müßte ein Rock sein, der sich von dem im Zivilstand getragenen nicht allzusehr unterscheidet, und dem Körper die Ausdünnung und dem Blute die Zirku-

Kraft des Schicksals.

Roman von A. von Gersdorff.
(Nachdruck verboten.)

(25. Fortsetzung.)

Was Wilhelm betraf, so konnte er selbst sich freilich manchmal nicht enthalten, irgend eine grimme Andeutung auf die Vergangenheit seiner Frau zu machen, — nahm es aber entsetzlich übel, wenn dies jemals ein anderer wagte. Die erste Heirat seiner Frau, ihr erster Mann war ihm je länger je mehr ein Gegenstand unvergesslicher Bitterkeit und Antipathie geworden. So ganz mit Unrecht vielleicht nicht. Er hatte damals eine schände Niederlage von jenem erlitten, und obwohl viele Jahre vergangen waren, und obwohl er wußte, wie sehr Renate ihren ersten Mann verachtete und ihn selbst und seine Treue hochstellte, so war da doch immer ein ganz geheimes, kleines Wenn und Aber, das in ihm argwöhnisch bohrte und manchmal sogar spionieren wollte. Vielleicht waren auch jene Andeutungen seinerseits weiter nichts, als ein gewisses Aufpassen, wie sie von der stillen, ruhigen Frau aufgefaßt wurden. Freilich kann solch Zwischenfall nur sehr selten das freundliche Familienleben, den kalten Frieden derselben zu stören. Daß die Freundlichkeit nicht innig, der Frieden nicht warm, fühlte keines der drei recht. Sie hatte früher allerdings auch ihre Hoffnungen auf eine Art von Glück mit Wilhelm Lamprecht gemacht. Sie hatte gehofft, Kinder zu haben und da alle ihre heiße Liebesfülle ausgießen, sich selbst und die Vergangenheit darüber vergessen zu können. Sie hatte gehofft, als Herrin des großen Besitzes auch Herrscherin ihres Hauses zu sein, ihren Wirkungskreis, ihr daran wachsendes Interesse zu finden.

lution gestattet. Es solle auch vermieden werden, daß sich der Rekrut oder Reservemann beim Wechsel der bürgerlichen mit der Militärkleidung infolge ihrer großen Verschiedenheit erst lange eingewöhnen hat. Die Bekleider müßten darum ebenfalls weiter und bequemer und die Stiefel jedem angemessen sein. An Stelle des schweren Tornisters mit seiner umständlichen Packvorschrift sollte ein Leinener Rucksack treten. Die Patronentaschen, welche von meist im Liegen schliefenden Soldaten kaum geöffnet werden könnten, müßten weggelassen. Die Patronenpakete könnten zuoberst in den Rucksack kommen. Statt den Soldaten mit zwei Kopfbedeckungen auszustatten, mit Helm und Feldmütze, solle man ein einziges, leichteres Mittelstück zwischen beiden schaffen, auch das jetzige Seitengewehr sei für seine Zwecke viel zu schwer usw. — Ehe es soweit kommt, daß die Heeresverwaltung diesen ebenso wohlgemeinten als praktischen Ratschlägen Folge gibt, dürfte wohl noch manches Jahr ins Land gehen.

* Die lieben guten Taler. Es geht zu Ende mit den „lieben“, das heißt wohlbekannten und vertrauten, aber schon lange nicht mehr „guten“, will sagen infolge des Preissturzes des Silbers in ihrem Metallwert stark gesunkenen Talern. Sie werden „alle“. Sie sind zu „Scheidemünze“, nämlich zu „scheidender“, von dannen ziehender, in den Schmelztiegel wandernder Münze geworden. Nicht lange mehr, und man wird vom „letzten der Taler“ wie einst vom „letzten der Mohikaner“ sprechen. Der Taler geht unter, er stirbt aus. Dieser wohlbeliebte Vertreter deutschen Münzwesens tritt von der Weltbühne, auf der er sich durch Jahrhunderte würdevoll bewegt hat, endgültig ab. Er ist aus weißem Metall gebildet, das ist sein Verderben. Er paßt nicht ins Dezimalsystem; das ist sein Untergang. Das Reichsgesetz vom 1. Juni 1900, welches den Vorrat an Scheidemünzen von zehn auf fünfzehn Mark für den Kopf der Bevölkerung erhöhte und das zur Ausprägung des Mehrbetrages erforderliche Silber aus den vorhandenen Talerbeständen zu nehmen beschloß, war die Entscheidung, die ihn zum Feuertode verurteilte. Zuerst wurden zur Ausmünzung von 22 1/2 Millionen Mark die ältesten noch im Umlauf befindlichen deutschen Talerjahrgänge sowie die „Oesterreicher“ einberufen. Alsdann wurden, um weitere Prägungen in Höhe von 30 Millionen Mark vorzunehmen, die Jahrgänge von 1823 bis 1856 eingezogen. Und seit Beginn dieses Jahres wird auch mit den noch übrigen Talern, mit den sogenannten „Vereinhaltern“, ausgeräumt. Zu Beginn des Jahres 1857 kam in Wien der Münzvertrag zustande, durch den die Zollvereinsstaaten mit Oesterreich dahin übereinkamen, das neue Pfund seinen Silbers zu 30 Talern oder 45 österreichischen, beziehungsweise 52 1/2 süddeutschen Gulden auszusprechen. Die Ereignisse von 1866 bestimmten Oesterreich, von diesem Münzvertrage zurückzutreten und die Ausmünzung von Talerstücken einzustellen. Die Einführung der Markwährung im Jahre 1871 machte dann auch in Preußen und den übrigen deutschen Staaten der Talerprägung ein Ende. Nun geht es diesen Talern an den Kragen. Mit welchem Nachdruck dies geschieht, wird man schon jetzt im Verkehr auffallend gewahr. Talerstücke begegnen einem nur noch selten. Dagegen sind neue Zweimarkstücke und Fünfmartstücke häufiger. Nicht mehr fern ist der Tag, wo man den Zeitpunkt bestimmen wird, bis zu dem der Taler noch als Zahlungsmittel gelten soll, und ist dieser Zeitpunkt erreicht, dann — lebe wohl, lieber guter Taler! Opfere Dich, laß Dich ummünzen und halte in glänzender und sun-

der Gestalt als Einmark-, Zweimark- oder Fünfmartstück eine fröhliche Wiederkehr! Lebe wohl! Auf Wiedersehen! (B. L.)

* Der Verband Sächsischer Industrieller hat, wie wir bereits berichteten, am 4. März d. J. in Leipzig eine Versammlung abgehalten, in welcher er sich hauptsächlich mit den Ansprüchen der Handwerkerorganisationen gegenüber den Industriebetrieben und mit der Erörterung der Vorteile Sachsens durch einen verbesserten Anschluß an das deutsche Kanalnetz befaßte. Der Versammlung ging eine Sitzung des Gesamtverbandes voraus, in welcher 72 neuangemeldete Firmen aufgenommen und wobei zugleich festgestellt wurde, daß der Verband jetzt nach einjährigem Bestehen bereits mehr als 500 Fabrikbetriebe mit etwa 90 000 beschäftigten Arbeitern zu seinen Mitgliedern zählt. Aus den Verhandlungen des Vorstandes ist zu erwähnen, daß der Vorstand im Anschluß an seine erste Eingabe zur Personentarif-Reform beschloß, nochmals erneut wegen Führung der 4. Wagenklasse auch an Sonntagen vorstellig zu werden, da er die bei der Beratung im Eisenbahnrat hiergegen angeführten Gründe nicht als stichhaltig anzusehen vermag.

* „Sehn Sie, das ist ein Geschäft!“ Ein Bürger in Plauen i. V. hat vor etwa 10 Jahren von Verwandten ein größeres Feldgrundstück am alten Zwofschwiger Weg in der Nähe der Puppenmühle für 900 Mk. gekauft. Jetzt hat der Mann einen Teil dieses Grundstücks für 175 000 Mark wieder verkauft. Den größeren Teil des Grundstücks besitzt er noch.

* Der Naturheilverein von Mödlitz und Hohndorf wird in nächster Zeit einen Vortragsabend veranstalten, worauf derselbe Freunde und Gönner der Naturheilkunde schon jetzt aufmerksam macht. Als Vortragender fungiert Herr Vogel-sang aus Glauchau.

Leipzig. Am Montag nachmittag wurde das 12 Jahre alte Töchterchen des in L.-Kleinzschocher wohnhaften Schlossers Wolf von einem Straßenbahnwagen überfahren. Dem armen Kinde wurden dabei beide Hüfte abgefahren. Die Kleine ist kurz nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus St. Jakob durch den Tod von ihren Schmerzen erlöst worden.

In Zwickau brach am 8. März in der Steinbrückischen Buchhandlung Feuer aus, das für 8000 W. Schaden anrichtete und auch u. a. die wertvolle Bibliothek des dortigen Naturheilvereins zerstörte.

Zwickau. Vom 1. April an wird im Zwickauer und Delsnitz-Lugauer Revier eine Ermäßigung der Kohlenpreise von 3 bis 6 Mk. für den Doppelwagen eintreten.

Der Markranstädter Stadgemeinderat hat verfügt, daß fortan Kohlen nur noch nach Gewicht verkauft werden dürfen, Torfsteine jedoch auch ferner nach Stück, und daß beim Handel auf der Straße die Händler eine Dezimalwaage bei sich führen müssen, um die Kohlen auf Wunsch vorwiegen zu können.

Eine wundervolle Submissionsblüte kam in Wurzen zum Vorschein, als man die Preisangebote für Pflasterung der Kasernenstraße öffnete. Das teuerste Angebot war 2525 Mk., das billigste 805 Mk.

Kamenz. Die hiesige Tuchfabrik der Firma Börner & Linke, die sogenannte Spittelmühle, ist am Sonntag früh total niedergebrannt. Der Schaden ist groß, da auch sämtliche Maschinen, sowie Wolle und fertige Waren vernichtet wurden. Das Feuer soll durch Selbstentzündung entstanden sein.

Von alledem hatte sich nichts erfüllt. Sie war allein geblieben und zwischen Mann und Schwägerin sich geradezu manchmal unnütz und überflüssig erschießen. . . ein reines Prunkstück, das unter einer Glasglocke stand und für besondere Gelegenheiten aufbewahrt wurde. Gleich in der allerersten Zeit — als junge Frau — die doch einer gewissen Macht sich über ihren Gatten bewußt war, hatte sie nicht mit der notwendigen Energie die Zügel des Hauses den Händen der Schwägerin entwunden, nachdem die ersten Versuche mißlungen waren.

Nachher wurde es immer schwerer . . . und ihre Bescheidenheit oder Stolz verboten ihr auch — da leiten und regieren zu wollen, wo sie sich ihrer mangelnden Kenntnisse und Erfahrungen bewußt war.

Nun war sie drei Jahre schon mit Lamprecht verheiratet, nachdem Dagobert auf direkte Anfrage von Renates Eltern in einem sehr kurzen, kalten Briefe seine Bereitwilligkeit und alles weitere, was in dieser Richtung Renate oder ihre Eltern wünschten, auf sich nehmen zu wollen erklärt hatte. Sogar die Kosten zu tragen erbot er sich.

Renates Herz war voll Bitterkeit und Verachtung. Sie schrieb am Ende Briefe an Dagobert, die man ihr diktierte, und ließ die feinsten von ihrer Mutter öffnen und sich den Inhalt mitteilen. Auf allerseitigen Wunsch, mehrfaches gutes und vernünftiges Zureden, hauptsächlich aber die Liebe zu ihrem Vater, ihm einen schönen, gesunden Sommeraufenthalt bereiten, ja, ihn und natürlich auch die Mama ganz zu sich zu nehmen, da diese sich ja auch so vortrefflich mit Rosalie Lamprecht verstand, warf ein sehr verlockendes Licht über diese zweite Heirat.

Der Gedanke an Dagobert wurde ihr auch zuletzt kein Hindernis mehr, sich einem besseren Mann zu ergeben. Besonders da dieser so viel älter und

sehr viel ruhiger an Temperament war und gar nicht zu gedenken seiner ausdauernden, edlen Treue!

Der Baron stand unter allen möglichen vernünftigen Einflüssen, sonst hätte er am Ende doch den Gedanken, die geschiedene Frau seines verachteten Vorgängers zu heiraten, von sich gewiesen. — Und bei einem ganz „zufälligen“ Wiedersehen in dem stillen, friedlichen und langweiligen Badeorte Heiligen-damm hatte Mama Anskar die große Freude, nach nur wenigen Bemühungen ihre Tochter an das treue, brave Herz des Barons von Lamprecht als verlobte Braut legen zu können.

Die wahre Mutterliebe und Sorge, die Vernunft hatte gesiegt, wie schon öfter, und der glückliche Ausdruck in Renates blasse, schmalen Gesichtchen war der gerechte Lohn, sowie deren eifrige Bejahung, ob sie nun sich berechtigt fühlte, auf das „wahre Eheglück“ zu hoffen.

Der geliebte Vater, der viel zu schwach und leidend geworden war und sich auch die Mitschuld an seines Lieblings Unglück gab, äußerte nur eine sehr wehmütige Freude an dem neuen Glück und den neuen strahlenden Hoffnungen, besonders für ihn und einen holden Abend seines Lebens, der ihn mit heißen Tränen von seiner Renate selbst mitgeteilt wurden.

Wenige Tage vor der Hochzeit schloß er die müden Augen für alle irdischen Hoffnungen. Vielleicht nicht ungern, denn die Mama war in ihrem Herzensglück etwas sehr angreifend — und laut und in einer nerventötenden Art mitteilfam über ihre eigene Vortrefflichkeit, der das alles so gut zum Besten aller gelunge n war.

Da hatte denn ganz unwillkürlich der sterbende Mann allerlei Aufschüßje erhalten, die seine zitternde Hände betend zum Höchsten erhoben.

(Fortsetzung folgt.)

in einer
Jodaß de
Deckel d
heraus
Weichen
werden.
Zwischen
Der
Unterfu
dem Ge
versuch
verleht
blondes
einem e
papiere,
erlangt.
Zu
troleum
N.“ no
dem W
Das S
leichter
Das P
im W
Wieder
gleichz
Hauße
den m
etwa 1
leum
hat P
seiner
Petrol
genom
niße k
in faß
schreib
zu, a
miner
pfeißl
wurde
troffer
nebt
nächst
stellu
weile
am A
rigger
drohe
gekleb
zum
Knab
frant
mer
stehe
Stur
gebe
Ger
ihn
man
mif
wün
wur
war
die
Sch
des
lug
das
in
mä
Na
vor
„m
ins
da
St
W
de
St
ch
St
W
fi
zu
ru
ft
w
di
ei
P
h
n
G
1
2